

9. SINFONISCHE SOMMERNACHT IN SCHÖNBRUNN

Lasergewitter stört bestes Musikklima

Ein angehender Weltstar, ein charmanter und weiser Conferencier, ein bestens aufgelegtes Orchester und eine kluge Programmauswahl – was will man mehr in einer schönen Sommernacht? Für Diskussionen sorgte nur der Epilog der Sinfonischen Sommernacht in Schönbrunn, ein Licht- und Schallbrimborium ganz eigener Art.

VON HORST KRAMER

Dachau – Der letzte Eindruck bleibt haften, heißt es. Doch für die neunte Sinfonische Sommernacht in Schönbrunn muss diese Regel unbedingt außer Kraft gesetzt werden. Denn beim abschließenden Stück des Abends flohen die Zuhörer in Scharen. Als die Töne verklungen und die Lichtkanonen ausgeschaltet waren, konnte man das Ergebnis sehen: Höchstens ein Viertel der rund 600 Zuhörer hatten bis zum Ende der groß angekündigten Lasershow ausgehalten. „Pompöser Kitsch“, kommentierte ein aufgebrachter Musikfreund.

Zu den CD-Klängen einer Filmhit-Mixtur aus „Fluch der Karibik“ und ähnlichem hatte das Publikum ein Lichtgewitter ganz eigener Art zu überstehen. Schade um den schönen Musikabend, mochte da mancher Besucher gedacht haben. Denn in den zwei Stunden zuvor durften sich die Sommernacht-Freunde eines erlesenen sinfonischen Abends erfreuen.

Zwei Akteure glänzten besonders. Zum einen der Dirigent der Wilden Gungl, des größten und ältesten Privatorchesters Münchens: Jaroslav Opela. Zum anderen der Soloklarinetist Stojan Krkuleski – zu ihm später mehr. Der 78-jährige Maestro nutzte seine kurzen Programmhinweise zu geistreichen Exkursionen in die Musikgeschichte: vom „Lümmel Mozart“ (1756-1791) bis zum „Mystiker Wagner“ (1813-1883). Wobei Opela rein äußerlich dem Bayreuther Gesamtkunstwerk-Schöpfer immer ähnlicher zu werden scheint.

Mit der berühmten leeren



Großer Bombast, den die Musiker tapfer durchstanden: Die Laser-Show am Ende der Sinfonischen Sommernacht.



Liebfurcher: Stojan Krkuleski an der Klarinette wird sicher ein Großer seines Fachs.



Magischer Maestro und geistreicher Conferencier: Jaroslav Opela, der Dirigent der Wilden Gungl.

Quinte und dem Hornruf setzte die Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer“ ein, gleich darauf zogen die norwegischen Atlantikstürme über die Köpfe des Publikums hinweg – die „Wilde Gungl“ segelte mit Elan zwischen den Klippen des Wagnerschen Frühwerks (1843) hindurch. Opela wies auf die Opferthematik

hin (schöne Frau geht für einsamen Mann in den Tod), die sich bei dem Mythen-besessenen Sachsen bis zum Parsifal (1882) hinzieht. Historisch betrachtet kann der „Holländer“ als Vorläufer jeglicher filmischer „Suspense“-Musik gelten – Alfred Hitchcocks Leibkomponist Bernard Herrmann (1911 – 1975) war ein

bekennender Wagner-Fan und beeinflusst die Kino-Partituren noch heute. Dass der Bogen zum erwähnten Epilog gewollt war, erscheint jedoch eher fraglich.

Mozarts Klarinettenkonzert in A-Dur (KV 622) aus dem Todesjahr des genialen Salzburger ist sicherlich eines der schönsten Stü-

cke für das vielseitige Holzblasinstrument. Auch wenn es ursprünglich für eine Bass-Klarinette konzipiert war, deren Tonumfang noch eine Terz tiefer reichte. Der Theologe und Papst-Kritiker Hans Küng wollte in dem Mozartwerk gar den „Klang des Unendlichen“ vernommen haben. In Schönbrunn

war zumindest ein ganz außergewöhnlicher Virtuose des eleganten Aerophons zu hören: der ARD-Preisträger Stojan Krkuleski. Der 27-jährige ließ sein Instrument jubeln und seufzen, jauchzen und trauern – in allen Tonschattierungen und Klangfarben. Besonders der zweite Satz, das Adagio, rührte bis ins Herz. Das Publikum lauschte mit geschlossenen Augen; die Mücken vergaßen, ihre menschliche Beute zu quälen, und selbst die Flugzeuge vom nahen Erdinger Moos hatten ein Einsehen und machten kurzzeitig einen Bogen um Schönbrunn. Die bewundernden Blicke von Krkuleskis Mit-Musikern sprachen Bände und besagten: Hier spielt ein angehender Großer seines Fachs. In den nächsten Jahren wird man den jungen Serben vermutlich auf einer Solistenstelle eines der großen Orchester wiederfinden.

Nach der Pause erfreute die Wilde Gungl ihre Schönbrunner Fans mit einem charmannten Stück des Carmen-Komponisten George Bizet (1838-1875): „L'Arlesienne“. Der erste Satz der Suite Nr. 1 – eine Variation des provenzalischen Weihnachtsliedes „Marcho dei Rei“ (Königsmarsch) – ist auch ein heute noch oft gespielter Ohrwurm. Sehr ergreifend vor allem das Altsaxophon-Solo, dargebracht von Dieter Kraus. Überhaupt verfügt der Münchner Klangkörper über eine bestens besetzte Bläsersektion.

Schließlich die Wende: In der Suite Nr. 2, arrangiert vom Bizet-Freund Ernest Guiraud, waberten erst die Trockeneis-Nebel durch den Innenhof, dann setzte das Lichtgewitter ein. Besonders unangenehm für die Zuschauer: wenn ein Laserstrahl direkt ins Auge traf. Opela und seine Mannschaft standen das Spektakel tapfer durch. Als die Musiker die Bühne verlassen hatten und die vorproduzierte Laser-Show vom Licht- und Tonband lief, setzte die große Flucht ein. Wobei man die Kritik nicht zu hoch hängen sollte: Bei einem Feuerwerk fragt auch kein Betrachter nach dessen tieferem Sinn. Eine Lehre allerdings bleibt: Gute Musik bedarf keiner Bilder. Sie ist sich selber genug.

AUSSTELLUNG IM WASSERTURM

20 Jahre Magisches Quadrat: Die Emotion kehrt zurück

Eine Retrospektive, eine Rückschau auf sein Kunstschaffen der vergangenen 20 Jahre, zeigt Ralf Hanrieder im Dachauer Wasserturm. Es sind zugleich 20 Jahre Auseinandersetzung mit dem Magischen Quadrat. Das Sujet hat er in Grafik, Collage und Video umgesetzt. Vernissage ist am morgigen Mittwoch.

VON ANNEMARIE DONAUBAUER

Dachau – Ralf Hanrieder ist absolut kein Mathematiker, der nicht anders kann als mit Zahlen und Ziffern. Vielmehr hat die Auseinandersetzung mit Zen-Gärten sein Interesse am Magischen Quadrat geweckt. Und seither ist es allgegenwärtig in seiner Kunst – selbst wenn man es nicht sehen kann.

Das Magische Quadrat ist Hanrieders Markenzeichen. Er bezeichnet es als „energetische Signatur, die nach wie vor in allem drinsteckt“. 1997 hatte er zu diesem Thema eine erste große Ausstellung

in der Neuen Galerie in Dachau, die sich damals noch in der Brunnengartenstraße in unmittelbarer Nachbarschaft zur KVD-Galerie befand. Anfangs Künstler im Nebenberuf, ist Hanrieder seit 15 Jahren selbstständiger Berufskünstler. Er nennt sich selbst einen „Kreativen“, denn, so sagt er, es ist nicht die Technik allein, die den Künstler ausmacht. Und als solcher brennt er noch immer für eben dieses eine Thema: das Magische Quadrat.

Auf allen Etagen sind seine Werke dazu zu sehen: Von den ersten Anfängen bis zur Jetztzeit – vom dynamischen schwarzen Strich bis zur bunten Mischtechnik, vom statischen Diagramm bis zum Bild, das in dynamischer Bewegung den Drang nach Freiheit manifestiert. Von seinen kalligraphischen Bildern bis zu seinen neuen dynamischen Abbildungen, die in einem Gewirr von farbigen Strichen hunderte von übereinanderlappenden Magischen Quadraten verbergen und zurückkehren zur Emotionalität der frühen Jahre. Farblich, fröhlich und sehr lebendig sind sie Ergebnis einer tiefgreifenden



Ralf Hanrieder blättert in seiner Agrippa-Mappe. Im Hintergrund seine Arbeit „Memory“, die die Erinnerungen an 20 Jahre Magisches Quadrat beinhaltet.

Entwicklung. Dazwischen liegen Jahre andauernder schrittweiser Auseinandersetzung: Nach den kalligraphischen Bildern kam die emotionale, bunte Phase, die konstruktive Phase mit den Dreier- und Vierer-Quadraten, die Strichdiagramme. Mit dem Magischen Würfel und entsprechenden Strichbildern kam die räumliche Komponente ins Spiel. Von den Objekten mit den Gemischschläuchen kann er keines mehr präsentieren: Alle haben einen neuen Besitzer gefunden.

Die Energien aus dem Magischen Quadrat und chinesischer Kalligraphie hat er gemeinsam mit Qiu Qiongzong aus Peking in verschiedenen Bildern vereinigt.

Der Auseinandersetzung mit Agrippa von Nettesheim, dem Heiler aus dem 15. Jahrhundert und seinen Symbolen von Zahlen, Körperteilen, Astrologie, Zahlen und Tieren widmete sich Hanrieder intensiv und mit großem Zeitaufwand. Er hat die Theorie des Philosophen, die dieser in der „De Occulta Philosophia“ niederschrieb, in seinen Werken verbildert.

Es folgten die Arbeitsserien Headspace/Transformation als stille Bilder eines handgezeichneten Kurzfilms und Sampling, die verschiedene Systeme wie Glaubenssymbole, Comic und Diagramme als Magisches Quadrat zusammenführt.

Für seine Rückschau im Dachauer Wasserturm hat Ralf Hanrieder alle Teilschritte seiner Arbeitsweise zum Magischen Quadrat in einem Bild zusammengeführt. Es heißt Memory und ist aus jeweils zwei gleichen Motiven, einmal in seitenverkehrter Ansicht, zusammengesetzt. Es ist ein attraktives, buntes Werk und zugleich Summe und Spiegelbild seines gehaltvollen Schaffens, von dem der Künstler sagt: „Wenn man keine Leidenschaft mehr hat, geht einem die Energie aus, um dranzubleiben.“

Die Ausstellung

„Ralf Hanrieder Retrospektive“ wird vom 18. bis 28. Juli im Dachauer Wasserturm gezeigt. Geöffnet ist Freitag von 16 bis 20 Uhr, Samstag/Sonntag von 14 bis 20 Uhr. Bei der Vernissage gibt es eine Performance mit Kontaktjonglage von „Frau Rund“ und Gitarrenmusik von Florian Malecki.

IHRE REDAKTION

Annemarie Donaubaue
Tel. (0 81 31) 5 63 35
Fax (0 81 31) 5 63 50
kultur.dah-nachrichten@merkur-online.de

KULTUR IN KÜRZE

PETERSBERG

Volkstänze aus ganz Europa

Anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Katholische Landvolkshochschule auf dem Petersberg findet am kommenden Samstag ein Volkstanzabend statt. Auf dem Programm stehen Tänze aus ganz Europa, etwa aus Frankreich, Griechenland oder Russland. Zur Vorbereitung auf den Tanzabend können Besucher tagsüber von 10 bis 18 Uhr in Workshops Einblicke in die verschiedenen Tanz- und Musikstile gewinnen. Für Kinder gibt es ein betreutes Programm. Mathilde Hüttlinger und Katharine Balle-Dörr leiten bei den internationalen Tänzen an, die Musik kommt von der vierköpfigen Gruppe Findling. Die französischen Volkstänze (Leitung Diana Lopez, Jürgen Bauer) werden von der Balk-Folk-Combo begleitet, die bayerischen Tänze (Leitung Thomas Höhenleiter) von der Haxenschmeißer Geigenmusi. Die Seminargebühr beträgt 50 Euro, für 20 Euro gibt es Mittagessen, Kaffee und Abendessen. Die Kinderbetreuung kostet zehn Euro, die Verpflegung wird zu ermäßigtem Preis angeboten. Anmeldung ist erforderlich unter Telefon 0 81 38/9 31 30 oder E-Mail an: klvhs@der-petersberg.de. Eintrittskarten für das Tanzfest gibt es für 15 Euro an der Abendkasse.

DACHAU

Heute Abend ChöreKonzert

Die Dachauer Chöre und die Jungen Münchner Symphoniker bieten in einem großartigen Kooperationsprojekt heute abend ab 20 Uhr im ChöreKonzert vor dem Dachauer Schloss Musik von Edward Elgar und Ulrich Sommerlatte. Zur Aufführung gelangen „The Black Knight“, Scenes from the Bavarian Highlands sowie Variationen zu „Siolang der alte Peter“ als augenzwinkernde instrumentale Parodie. Sollte es wider Erwarten regnen: Ersatztermine sind Donnerstag/Freitag, 18. und 19. Juli. Der Eintritt kostet 24 Euro.

Jazz-Brücke im Thomahaus

Im Rahmen eines internationalen Festivals gastiert das Musikprojekt „Jazz-Brücke – Von Prag in die EU“ mit Rudolf Mazac und seiner Kentonmania Big Band und seiner French Horn Formation aus Prag in Dachau: Am Sonntag, 28. Juli, findet im Ludwig-Thoma-Haus ab 19.30 Uhr ein Konzert statt. Mit dabei sind auch Antonio Koudeles „Aventura Cubana“ sowie Mel Canady (USA) und Trompeter Omar Kabir (USA), der auch Waldhorn, Flügelhorn, Euphonium, Mellophonium und Didgeridoo spielt – ja sogar Muscheln Töne entlockt. Die Musikauswahl umfasst Swing, Latin, Funky, Rock, Jazz, Klassik und mehr. Die erste Jazz-Brücke als musikalische Ost-West-Begegnung fand 2004 statt und wurde danach alljährlich veranstaltet.